

les documents mérovingiens (S. 61–76; 15 Tafeln). – Concepción MENDO CARMONA, Signos y autógrafos reales de la documentación de la Catedral de León: el caso de los monarcas de nombre Ordoño (S. 77–101; 9 Tafeln). – Michael LAPIDGE, Autographs of Insular Latin Authors of the Early Middle Ages (S. 103–136; 8 Tafeln). – Paul Gerhard SCHMIDT, Karolingische Autographen (S. 137–148). – Louis HOLTZ, La minuscule marginale et interlinéaire de Florus de Lyon (S. 149–166; 8 Tafeln). – Walter BERSCHIN, Fünf Exlibris Hartmuts von St. Gallen (Abt 872–883) (S. 167–169; 2 Tafeln). – Fabio TRONCARELLI, Osservazioni sull'autografo di Gioacchino da Fiore (S. 171–177; 11 Tafeln). – Jacqueline HAMESSE, Les autographes à l'époque scolastique. Approche terminologique et méthodologique (S. 179–205; 5 Tafeln). – Robert WIELOCKX, Une collection d'autographes de Gilles de Rome (S. 207–248; 4 Tafeln). – Richard BEADLE, English Autograph Writings of the Later Middle Ages: Some Preliminaries (S. 249–268). – Gilbert OUY, Manuscrits autographes d'humanistes en latin et en français (S. 269–305; 13 Tafeln). – Angesichts der traurigen Überlieferungslage von früh- und hochma. Autographen fragt man sich, warum nicht schon früher diese bedeutenden Zeugnisse intensiver untersucht wurden. Offensichtlich war bisher zunächst der Inhalt im Sinne der positivistischen Geschichtsschreibung wichtiger als die konkrete Arbeitsweise der einzelnen Vf. C. L.

Liutprando di Cremona e il codice di Frisinga Clm 6388, cura et studio Paolo CHIESA (CC Autographa Medii Aevi 1) Turnholti 1994, Brepols, 82 S., 42 Tafeln, ISBN 2-503-50392-8, BEF 1750. – Eine Reihe mit Abbildungen ma. Autographen zu eröffnen, ist ein ebenso begrüßenswertes wie naheliegendes Unternehmen, ist doch einer der Vorzüge der mittellateinischen Literaturwissenschaft gegenüber der Klassischen Philologie die Möglichkeit, Texte in zeitgenössischen Hss., gelegentlich sogar aus der Hand der Autoren selbst einsehen zu können. Der Hg. geht in seinem Vorwort auf diesen Aspekt ein und teilt dann mit, daß er in einer Korrekturhand – F2 – der wichtigsten Antapodosis-Hs. die Hand Liutprands erkannt habe, eine Ansicht, die Pertz schon 1839 geäußert hatte, die jedoch von der seitherigen Forschung abgelehnt wurde. Im Darstellungsteil erläutert Ch. den Anteil der Hand F2 am Text, der neben Korrekturen auch Zusätze und die griechischen Passagen verdankt werden, für welche die Haupthand Lücken freigelassen hatte. Der Tafelteil gibt die Seiten der Freisinger Hs. wieder, an denen F2 beteiligt war, dazu dankenswerter Weise einige Vergleichshss. mit griechischer Minuskel. Freilich wirkt die von B. Bischoff als Autograph Liutprands aus Clm 6426 veröffentlichte Überschrift in griechischen Buchstaben so verschieden von F2, daß kaum beide Schriften von demselben Schreiber stammen können. Trotzdem ist die neue Reihe willkommen, und auch die Aufnahme der Hs. Clm 6388 hat eine gewisse Berechtigung – es handelt sich auf jeden Fall um ein Autograph, wenn auch nicht unbedingt eines des Liutprand von Cremona. G. S.

Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER und Ulrich-Dieter OPPITZ, Beutelbuch. Darstellungen in der Kunst der Spätgotik, Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1996, S. 77–92, gehen dem bekannten Typus des Gebet- und Andachtsbuchs mit beutelförmigem Einband von der Wende des 13./14. Jh., als diese Modeerscheinung wohl in Frankreich aufkam, bis zu den letzten Beispielen im